

Die alte Herrschaft Vlotho.

Die alte Herrschaft Vlotho bildet den nordöstlichen Teil des Kreises Herford. Sie bestand früher aus der Stadt Vlotho und den Kirchspielen Rehme, Valdorf und Exter.

Die ganze Gegend von Vlotho bis Exter soll in den ältesten Zeiten ein großer See gewesen sein. Die Höhenzüge, welche dort überall sich finden, standen miteinander im Zusammenhang, bis das Wasser sie durchbrach und alsdann abfloss. Jetzt führen tiefe Täler zwischen diesen Höhen hin. Es deuten noch manche Überbleibsel an, dass hier in den Urzeiten Wassermassen waren. So findet man dort in allerlei Gestalten große, weiße und graue Steine, welche lockere Versteinerungen sind. Und in welchen man Baumstämme, Baumblätter und Überreste von Tieren deutlich wahrnimmt. Durch eine leichte, kalkartige Erde sind diese Steine verbunden. Die bindende Masse hat auf der Oberfläche Ähnlichkeit mit einem Schaum. Im Munde des Volkes heißen diese Steine „Horststeine.“

Namen, als: Seebruch und Kühlenexter, wie auch die nachfolgende Sage deuten auf die Gewässer hin: **Der Teufel quälte die Bewohner des Wesertales, ihm zu dienen, aber sie wollten nicht. Da dämmte er die Walllücke, eine Schlucht im Gebirge unweit Bergkirchen, durch welche die Weser ihr Wasser in die Ebene nach Norden ergoss. Und nun schwoll der Strom im Tal an, und stieg fast bis zur Krone des Gebirges. Die Leute retteten sich auf die Berge, aber immer höher wurde das Gewässer, und immer größer die Not der armen Menschen. Plötzlich kam ein Gewitter und ein gewaltiger Sturm. Ein Blitzstrahl spaltete das Gebirge und bildete eine Schlucht. Durch die Bergscharte floss das Wasser ab, und die Täler und Tiefen wurden nach und nach frei. Als der Teufel sah, dass ihm das Spiel verdorben war, geriet er in Wut, erhob sich in die Luft, eilte nach den Höhen, packte einen ganzen Berg, nahm ihn auf den Rücken und wollte ihn in die Schlucht stopfen und so die Bergscharte zudämmen. Doch die Last wurde ihm unterwegs zu schwer. An der Grenze des heutigen Lippischen Landes fiel er mit seiner Bürde zu Boden, und die Masse begrub ihn. Die Höhe heißt der Bonstapel oder Bobenstapel. Und noch soll der Teufel dort sitzen und von Zeit zu Zeit rumoren. Die Bergschlucht ist die Porta Westfalica.**

Die Höhenzüge um Vlotho heißen der Winterberg, die Ebenöde, der Klusberg, der Hüenberg, der Vogelbaum und der Oberg. Zum Teil sind diese Höhen bewaldet, zum Teil angebaut. Ihr Boden ist mergelartig, hin und wieder sogar steinig. Aber der Fleiß der Leute hat fruchtbare Gärten und Äcker bis fast an die Krone der Berge gebaut. Und man zieht an den Höhen, wie in den Tälern alle Getreidearten und Gartengewächse, Flachs und Rübsamen.

Die Weser berührt die alte Herrschaft Vlotho, und dort ist die sogenannte Vlothoer Gosse. Es geht nämlich in der Nähe von Vlotho durch den Fluss eine Steinbank, welche nur am rechten Ufer etwas nachlässt, für die Schifffahrt einen schmalen Weg – eine Gosse – bildet und den Schiffern viele Plage macht. Diese Bank bildet eine Furth, sie ist vlauthe, flach, seicht. Und daher mag wohl der Namen der alten Herrschaft und der Stadt herrühren, denn „vlauthe“ ist noch im Ravensbergischen ein plattdeutscher Ausdruck.

Einzelne Bäche, als der Forellenbach und der Bornbach, ergießen ihr Wasserlein in die Weser.

Um die Zeit von Christi Geburt durchzogen die Römer diese Gauen. Sie waren aus dem schönen Lande Italien gekommen und bis an den Rhein vorgedrungen. Nun setzten sie auch über diesen Strom und drangen in Deutschland ein.

An der Oberweser wohnte eine deutsche Völkerschaft, die Cherusker genannt, deren Gau in der Gegend der jetzigen Stadt Hameln mit dem Gau der Angrivarier zusammen stieß. Ihr Fürst hieß Segimer oder Siegmar. Er hatte einen Sohn, Namens Hermann, der ein Todfeind der Römer war. Im Stillen beschloss er, die Feinde zu vernichten. Die Deutschen griffen zu den Waffen. Hermann war ihr Anführer. Ums Jahr 9 nach Christi Geburt geschah eine blutige Schlacht am Teutoburger Wald, und die Römer wurden völlig geschlagen. Doch sie schickten unter dem Feldherren Germanicus bald andere Heere. Den letzten Zug machte Germanicus im Jahre 16 nach Christi Geburt. Auf einer Flotte von 1'000 Fahrzeugen schiffte er sich mit einem Heer von 90'000 Mann und mit vielen Kriegsvorräten ein und landete in der Mündung der Ems bei der heutigen Stadt Emden. Dann zog er stromaufwärts und drang bis an die Weser vor. Auf dem linken Ufer lagerten die Römer, ihnen gegenüber auf dem rechten hatten sich die Cherusker mit vielen andern deutschen Völkerschaften unter ihren Heertögen versammelt. Den Oberbefehl führte Hermann. Die Römer nennen das Schlachtfeld „Idistavicus“; man sucht es an der Weser zwischen dem Städtchen Hausberge und der hessischen Stadt Rinteln.

Im römischen Heere diente als Unteranführer Hermanns Bruder Flavius. Er hatte tapfer in den Kriegen der Römer gekämpft und dabei ein Auge verloren. Dem Hermann war es ein Stich ins Herz, dass sein leiblicher Bruder gegen ihn und seine Volksgenossen kämpfte, daher suchte er ihn zu sich herüber zu ziehen. Ein Gleiches gedachte Flavius zu tun. Beide Brüder traten an die Weser, Hermann stand auf dem rechten, Flavius auf dem linken Ufer. So redeten sie zueinander über den Fluss. Flavius sprach: „Warum, o Hermann, willst du gegen die Römer kämpfen? Nimmer wirst du sie besiegen! Ihre Macht ist zu groß. Du stürzt dich und dein Volk nur ins Verderben. Schliess dich den edlen Römern an, so wirst du Ehrenstellen, Ritterwürde, Krone und Herrschaft erhalten.“ Hermann aber antwortete: „O du entarteter Sohn deines Volkes, wie kannst du uns die Ketten des Feindes

anbieten? Du vergisdest die Pflicht gegen dein Vaterland, du achtest nicht auf die Tränen deiner Mutter, die den eigenen Sohn verfluchen muss. Du bedenkst nicht den Zorn der Götter deiner Väter. O du Verräter, du Nichtswürdiger! Wo hast du dein Auge eingebüßt? Was hast du dafür bekommen? Sklavenketten, aber nicht Ehrenketten. Sei nicht länger Verräter, sondern Führer deines Volkes zu Ruhm und Sieg!“ Als Flavius diese Worte hörte, geriet er in Wut, rief nach Ross und Schwert, und wollte über die Weser setzen, um im Zweikampf den Bruder zu erlegen. Doch ein römischer Befehlshaber hielt ihn zurück.

Die Heere machten sich bereit zur Schlacht. Der römische Feldherr Stertinius, der kurz vorher abgesandt war, einen Aufstand im Angererland zu dämpfen, kehrte rasch zurück, um mit bei dem Kampfe zu sein. Germanicus setzte mit den Römern über den Strom. Da, wo die Weser am reissesten war, brach Herzog Cariovald mit der batavischen Reuterei hervor und ging durch die Furth auf das recht Ufer des Flusses, – das war die Stromschnelle und die Furth bei Vlotho, die Vlothoer Gosse. So stand das Römer-Heer auf dem rechten Flussufer, den Deutschen dicht gegenüber.

Hermann hatte sein Heer geordnet. Die verbündeten Völkerschaften sandte er in die Ebene, um dort die Feinde anzugreifen und zurückzuwerfen. Den größten Teil der Cherusker stellte er hinter den Höhen auf, um während des Kampfes durch plötzliches Hervorbrechen den Ausschlag zu geben. Aber der Plan gelang nicht. Die Völker in der Ebene wichen und eilten in den Wald. Die cheruskischen Haufen brachen in ihrer Kampfbegier zu früh aus ihrem Versteck hervor, so dass Germanicus die Absicht merkte. Er sandte nun sogleich den Cariovald mit der Reuterei gegen die Cherusker und fiel ihnen in den Rücken. Sie wurden überwältigt und flohen in die Ebene. Aber hier fasste Germanicus sie mit seinen Legionen und jagte sie vor sich her. Es gab einen mörderischen Kampf. Die in der Ebene flohen in den Wald, die im Walde stürzten zum Kampfe in die Ebene. Hermann hielt lange die Schlacht. Ein Schwerthieb hatte ihn am Kopfe verwundet, und das Blut floss herab. Dennoch wankte er nicht. Er warf sich auf die feindlichen Bogenschützen und hätte sie durchbrochen, wenn nicht im Nu die Legionen herangerückt wären. Fast war er umzingelt, und es galt jetzt nur, glücklich zu entkommen. Mit der Hand rieb er sich das Blut ins Gesicht, um sich unkenntlich zu machen. Dann arbeitete er sich mit dem Rosse durch. Die Deutschen wendeten sich zur Flucht. Viele sprangen in den Fluss, wurden aber im Durchschwimmen mit Pfeilen getötet. Eine Stunde weit war der Boden mit Toten und Waffen bedeckt. – Das war die Schlacht von Idistavicus.



Hermann Monument in New Ulm, Minnesota USA
(errichtet von deutschen Einwanderern bis 1897)

(Bildquelle: Wikipedia)